



Die Kalifornierin Olivia Seltzer ist die Inhaberin der Nachrichtenplattform «The Cramm»
Foto: Getty Images

Sie übersetzt News für Junge

Die 15-jährige Olivia Seltzer steht jeden Morgen um fünf auf und fasst das Weltgeschehen für Gleichaltrige zusammen

Jürgen Schmieder

Wer Kinder hat, der kennt das: Sie hören einfach nicht zu. Dabei sind es grossartige Geschichten, die Eltern erzählen können – von früheren Abenteuern, von politischer und gesellschaftlicher Weisheit. Olivia Seltzer, 15 Jahre alt, aus Kalifornien, sagt: «Junge Leute interessieren sich für Politik, allerdings sind Nachrichten hauptsächlich von älteren Leuten für ältere Leute aufbereitet.» Sie muss es wissen.

Olivia Seltzer gründete im Februar 2017 die Nachrichtenplattform «The Cramm», weil sie nach den Präsidentschaftswahlen bemerkt hatte, dass viele ihrer Freunde Kinder illegaler Einwanderer waren, und die sorgten sich um die Pläne des gerade gewählten

Donald Trump. Was sie noch bewegte: Klimawandel, Digitalisierung, Waffengesetze. Es gab jedoch kein Portal, auf dem sich Junge so orientieren konnten, dass sie sich danach auch informiert gefühlt hätten, sagt sie. Vor zwei Jahren verschickte Seltzer ihren ersten Newsletter, den mittlerweile, wie sie sagt, «pro Monat eine Million Leute in 80 Ländern» empfangen.

Präsident Donald Trump ist «Prez Trump»

Olivia Seltzers Tag beginnt um fünf Uhr, sie liest 45 Minuten lang Nachrichten verschiedener Medienportale und die Botschaften ihrer jungen Mitarbeiter, die in Kalifornien leben, in New York, Paris und auf Fidschi. Danach schreibt sie eine Stunde lang ihren

Newsletter – und zwar so, wie sie sich mit Gleichaltrigen unterhalten würde. Donald Trump ist «Prez Trump», ein überraschendes Ereignis ist «Jaw, Dropped» (Kinnlade, runtergeklappt), über das Amtsenthebungsverfahren schreibt sie: «Suspense, thick» – Fett spannend. Ihre Eltern, ein Drehbuchautor und eine Innenarchitektin, lesen anschliessend etwa zehn Minuten lang Korrektur, um sieben Uhr wird «The Cramm» verschickt.

Der Newsletter trifft den Ton der Altersgruppe und entwickelt so eine eigene Stimme, es wäre jedoch fatal, ihn auf die schnoddrige Sprache zu reduzieren. Wer den Newsletter mit jenen der traditionellen Medienhäuser vergleicht, stellt fest, dass die Themen identisch sind – es geht um Trump, die

Terrorvereinigung IS, Proteste in Bolivien und um die frühere Aussage eines Hollywood-Produzenten, dass die hellhäutige Julia Roberts problemlos die afroamerikanische Fluchthelferin Harriet Tubman spielen könne: «Das ist so lange her, das bemerkt keiner.» Seltzer notiert: «Ich glaube, der unterschätzt die Macht der Sehkraft.»

Bis jetzt verdient sie kein Geld – das soll dereinst ändern

Was auffällt: Die Autorin wird nie ideologisch oder kommentierend, es wird nicht deutlich, wo sie politisch steht. Sie wertet nicht, selbst wenn sie zum Beispiel über den Rückzug der US-Truppen aus Syrien schreibt: «Quasi einen Daumen hoch für die Türken, die Kur-

den anzugreifen.» Sie benutzt seine eigene Sprache wie etwa «Say Hello», wenn sie eine wichtige Figur einführen möchte, und «Stay tuned» für Geschichten, die sich noch weiterentwickeln.

Seltzer und ihr Team verdienen kein Geld – was auch daran liegt, dass die Chefin unabhängig bleiben und sich keinesfalls dem Verdacht aussetzen will, für Bares ihre Integrität infrage zu stellen. Es gibt derzeit ein achtköpfiges Kernteam sowie mehr als 100 Helfer aus aller Welt. Irgendwann will Seltzer den Newsletter zu einem Medienhaus ausbauen. Derzeit ist sie, das weiss sie auch, lediglich Kuratorin von Nachrichten, eine Übersetzerin des Weltgeschehens. «Es gibt kaum journalistisches Angebot von jungen Leuten für junge Leute»,

sagt sie: «Diese Lücke würde ich gerne füllen. Ich arbeite daran, dass wir mehr werden als ein Newsletter.» Seltzer, die in der fünften Klasse ein 400-Seiten-Buch über die Gleichstellung von Frauen in der US-Gesellschaft geschrieben hat, sagt: «Meine Eltern haben mir beigebracht, dass ich, wenn ich was erreichen will, selbst damit anfangen muss.» Sie will nun erst die Highschool beenden, danach Politikwissenschaften studieren. Berufsziel, neben dem Newportal: Anwältin für Menschenrechte.

«Wir wollen keine News, die sich anhören, als wären sie für uns Kinder verdummt worden», sagt Seltzer. «Wir wollen wissen, was los ist – in einer Sprache, die wir verstehen. Nur dann können wir handeln.» Stay tuned.

Fortsetzung Saubere Kleider, reines Gewissen

Nicht unbedingt. Zwar ist der Mikroplastik, den Synthetikkleider bei jedem Waschen abgeben, ein riesiges Umweltproblem. Dafür benötigt ihre Herstellung, obwohl auf Erdöl basierend, vergleichsweise wenig Wasser und Fläche – im Gegensatz zu Baumwolle: Die ist biologisch abbaubar, verbraucht aber in der Produktion Unmengen von Wasser und ist anfällig für Schädlinge, weshalb sie mit Pestiziden eingedeckt wird. Bio-Baumwolle hat die bessere Ökobilanz – macht aber weniger als ein halbes Prozent der weltweiten Produktion aus. Und: Auch in dieser Frage ist entscheidend, wie das Kleidungsstück eingesetzt wird. Die Öko-Leinenbluse, die ungetragen im Kleiderschrank hängt, nützt der

Umwelt wenig. Dafür rechtfertigt sich der Kauf einer hochwertigen Outdoorjacke aus Nylon eher, wenn sie jahrelang getragen und selten gewaschen wird.

Gibt es denn wirklich kein Material, das völlig unbedenklich ist?

Leider nein. Weniger kaufen, länger nutzen ist die richtige Strategie. Die beste Ökobilanz haben Naturfasern wie Baumwolle, Leinen, Hanf, Wolle, Seide aus ökologischer Produktion. Als Hoffnungsträger der Branche gilt Lyocell (auch Tencel genannt). Das ist eine Cellulose-Regeneratfaser, der Rohstoff stammt hauptsächlich aus Eukalyptus. Gegenüber anderen Cellulosefasern wie etwa Viskose gilt Lyocell als deutlich sauberer in der Herstellung. Auch Zellstofffasern aus Buchenholz (Modal) oder Bambus sind eine Option – sofern auf veraltete, chemikalienreiche Produktion verzichtet wird.

An Ersatzmaterialien wird bestimmt getüftelt.

Richtig – wer hätte gedacht, dass aus Milch Kleider entstehen können? Aus Milcheiweiss lassen sich nämlich Fasern gewinnen, aus denen chemiefreie und hautschonende Textilien entstehen. Das ist nur ein Beispiel von innovativen Alternativen zu Baumwolle und Polyester – sie sind jedoch noch Nischenprodukte. So lassen sich überschüssige Bananenstauden zu seidenartigen Geweben verarbeiten, und aus gepressten Ananasfasern wird Piñatex, ein veganer Lederersatz. Auch Pilz lässt sich zu einem lederartigen Textil verwerten, Kork ist ein weiterer Ersatz zu den tierischen Fasern.

Stimmt – den Tierschutz gilt es nicht zu vergessen.

Für Pelz, Angora, Daunen aus Leberdrüpfen und oft auch Merinowolle müssen Tiere leiden – deshalb besser verzichten. Für Lederwaren

lassen nicht nur Tiere ihr Leben, das Gerben erfordert auch Unmengen an Chemikalien. Von Leder, das sehr billig angeboten oder ausserhalb der EU produziert wird, lässt man am besten die Finger. «Naturleder, IVN zertifiziert» ist der strengste Standard in Europa.

Worauf muss ich achten bei Outdoorbekleidung?

Damit Sportshirts und Regenjacken wasser- und schmutzabweisend sind, werden sie oft mit schädlichen Chemikalien (PFC) behandelt, die überall – in Gewässern, Luft, Nahrung – nachweisbar sind. Mittlerweile verzichten manche Unternehmen auf PFC – der Branchenriesen Gore-Tex will sie bis Ende 2020 aus der Produktion verbannen. Bei Sportjacken aus Fleece gilt es zu beachten, dass sie beim Waschen besonders viel Mikroplastik freisetzen – und meist in Asien unter prekären Bedingungen hergestellt werden.

Apropos: Wäre Kleidung «made in Europe» die Lösung für alle Probleme?

Nein. Der Standort ist nicht entscheidend. Gemäss Clean Clothes Campaign wird auch in Europa oft zu Tiefstlöhnen produziert.

Ich habe ein Kleid aus bester Bio-Baumwolle entdeckt – in einem deutschen Onlineshop. Soll ich bestellen oder nicht?

Seit den Zalando-Paketbergen gilt Onlinehandel zwar als Umweltsünde – trotzdem ist er nicht zwingend die schlechteste Option. Wer mit dem Auto in die Stadt fährt – oder gar zum Shopping-Städtetrip fliegt –, hat am Ende mitunter die schlechtere Ökobilanz.

Was tun mit alten Kleidern? Verschenken, verkaufen, tauschen. Ansonsten in die Kleidersamm-

lung – rund zwei Drittel davon werden ins Ausland verkauft; der Rest wird beispielsweise zu Putzlappen verarbeitet oder verbrannt. Altkleidersammlern wie Texaid wird vorgeworfen, dass sie lokale Textilmärkte etwa in Afrika verdrängen. Das Problem: Diese sind, sofern sie noch existieren, ohnehin durch importierte Billigware aus Asien in Bedrängnis. In diesem Dilemma kann Secondhand-Ware aus Europa laut CCC als kleineres Übel betrachtet werden.

Wo finde ich mehr Infos?

Die App Good On You bewertet Modelabels bezüglich Ethik, die Bücher «Das Kleiderschrank-Projekt» (Dumont, 2017) und «Einfach anziehend» (Oekom, 2018) geben weitere Tipps.

Quellen: Buch «Einfach anziehend», Clean Clothes Campaign, Greenpeace, Schweizer Tierschutz, Bafu